

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 8 (1958)
Heft: 4

Buchbesprechung: Johannes von Müller, Schriften in Auswahl [Edgar Bonjour] / Studien zu Johannes von Müller [Edgar Bonjour]

Autor: Frick, Gerhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(EDGAR BONJOUR), *Johannes von Müller, Schriften in Auswahl*. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. Verlag Benno Schwabe, Basel 1955. 375 S. mit 5 Taf.

EDGAR BONJOUR, *Studien zu Johannes von Müller*. Verlag Benno Schwabe, Basel 1957. 306 S. mit 1 Taf.

Ein Historiker wie Johannes von Müller, dessen Werk geringen Quellenwert besitzt, müßte allen patriotischen Wiederbelebungsversuchen zum Trotz und ungeachtet des zeitgenössischen Ruhms, der ja gerade Müller so reichlich als dem «größten deutschen Historiker» zuteil wurde, schließlich doch der Vergessenheit anheimfallen, sobald der sachliche Gehalt seiner Geschichtschreibung vor der Kritik als überholt erscheint: Alles, was solchen Historiker vor dem Verstaubtwerden zu bewahren vermag, hängt davon ab, ob sein Geist reich und mächtig genug war, um auch im verblichenen Gewand überholter Mitteilungen immer wieder aufzuleuchten und die Aufmerksamkeit späterer Zeiten auf sich zu lenken.

Bei Müller war diese fort dauernde Potenz durchaus nicht immer evident. Man mag sich daran erinnern, daß Eduard Fueter in seiner Geschichte der Neueren Historiographie in Müller bloß «eine rezeptive Natur» zu sehen vermochte und nicht nur «keinen großen Gelehrten», sondern auch «keinen reichen Geist». Edgar Bonjour ist es gelungen, den geistigen Reichtum und auch die Liebenswürdigkeit Müllers in ein klares Licht zu setzen. Denn nicht nur mit seiner fragwürdigen Stellungnahme zu Napoleon hat sich Müllers Geist gleichsam selber verdunkelt; der gesamte Bestand seines schriftstellerischen Werkes weist doch auch manche dürre und dabei allzu weitläufige Ausführungen auf; Müllers Sprunghaftigkeit und seine Neigung abzuschweifen müssen bei ungekürzter Lektüre schließlich doch etwas ermüdend wirken, so wie auch sein Gefühlsüberschwang, ad infinitum genossen, von uns heutigen, nüchternen Menschen allzu leicht als übertriebenes Pathos und Sentimentalität empfunden wird. Wenn irgendwo, dann kann hier eine Anthologie, wie sie Bonjour nun in erweiterter Auflage herausgegeben hat, die besten Dienste tun.

Die *Schriften in Auswahl* sind sozusagen das Konzentrat eines reichen Geistes, als der Müller hier fraglos erscheint. Sie beeindrucken durch dichterische Anschaulichkeit, durch patriotische Begeisterung und moralischen Schwung. So läßt sich füglich sagen, daß Bonjours Auswahlband auch dann ein verdienstliches Werk wäre, wenn er nicht ohnehin schon die Aufgabe hätte, für die vergriffene Gesamtausgabe von Müllers Werken einen Ersatz zu bieten. Nur wenige Geschichtsbeflissene dürften geneigt und in der Lage sein, aus den 27, respektive 40 Bänden der Gesamtausgabe diesen Schatz von historischen Einsichten und brillanten Darstellungen, den Bonjour schön gerundet herausgeschält hat, in eigener Lektüre zu extrahieren.

Die Treffsicherheit von Bonjours Auswahl erweist sich z. B. in der eingehenden Berücksichtigung von Müllers Vorreden. Den Leser mag es zunächst befremden, eine ganze Reihe von herausgelösten Vorreden ohne das

nachfolgende Werk, eine nach der andern vorgesetzt zu bekommen. Aber dies sind ja eben die Texte, in denen sich Müller nicht hinter den Stoff zurückstellen mußte, in denen er seine eigene Persönlichkeit erscheinen lassen konnte, hier entwickelte er Gedanken, denen keine genauere Quellenforschung etwas anzuhaben vermag.

Ebenfalls ein kaum sehr naheliegender, aber glücklicher Griff war es, aus dem umfangreichen Gesamtwerk gerade auch Rezensionen in den Auswahlband aufzunehmen. In diesen Buchbesprechungen, die übrigens z. T. in den Sämtlichen Werken fehlen, kommt Müllers Kraft zu liebenvoller Identifikation mit andersartigem Wesen besonders schön zum Ausdruck.

Daß die „Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft“ berücksichtigt wurden, ist ohne weiteres einleuchtend. Gerne sieht man hier gerade die populärsten Abschnitte, wie die Bundesgründung und die berühmten Schlachten, ausgewählt. Denn in diesem Bereich kann ja Müller nie ganz übergegangen werden: die späteren Schweizergeschichten weisen schon dadurch auf ihn, daß sie das von ihm Gesagte nicht mehr ausführlich wiederholen.

Zentralsten Anschauungen Müllers ist Bonjour in seiner Einbeziehung der „Allgemeinen Geschichte, besonders der europäischen Menschheit“ nachgegangen. Wir begegnen hier tief erlebten Gottesvorstellungen, die sich nicht einfach mit Begriffen wie Aufklärung oder Romantik und auch nicht mit beiden zusammen erfassen lassen. Der Darstellung religiöser Konzeptionen dient auch die Schrift «Das Christentum», in welcher der junge Müller seinen Glauben an die Gottheit Christi und an ein Walten Gottes in der Geschichte mit Leidenschaft vertritt.

Zur Illustration der von Müller geliebten Idee des europäischen Gleichgewichts gereichen die Fragmente aus der Darstellung des Fürstenbunds. Von den übrigen Schriften sei besonders noch das Denkmal auf Necker erwähnt, da es in den gesammelten Werken fehlt und von Bonjour bei der ersten Edition der Schriften in Auswahl noch nicht gefunden war. Die schöngeformte, in großer Abgeklärtheit strahlende Schrift bedeutet denn auch eine beachtliche Bereicherung der Neuausgabe.

Den Band beschließen rund 30 Seiten Anmerkungen, die in der Form kleiner Aufsätze auf die ausgewählten Abschnitte eingehen, sowie ein Personenregister.

Bonjours *Studien zu Johannes von Müller* richten sich an ein enger begrenztes Publikum als die Schriften in Auswahl. Die umsichtigen, behutsam feinsinnigen Untersuchungen bilden eine vortreffliche Ergänzung zum Auswahlband, zumal weitgehend dieselben Problemkreise angegangen sind. Auch der Studienband enthält Quellenpublikationen; gegen hundert Briefe und Rezensionen sind darin erstmals veröffentlicht.

Sorgfältig werden die prägenden Elemente der Müller umgebenden Welt studiert, sein Verhältnis zu Genf, zu England, seine Beziehungen zu den zahlreichen Persönlichkeiten, mit denen er in befruchtendem Kontakt stand. — Die Studie über Müller als Erben des Aegidius Tschudi erklärt

die erstaunliche Gefolgschaft, die Müller dem Chronicon Helveticum zu leisten vermochte, auf überzeugende Weise aus der verwandten seelischen Haltung der beiden Historiker und macht zugleich klar, inwiefern sich Müller eben doch über das Chronikalische seines Gewährsmannes erhoben hat.

Es ist wirklich von Vertrauen erweckender Subtilität, wie Bonjour den z. T. recht komplizierten Tatbeständen gegenüber vorgeht. Wenn er schon eine belanglose Nebenfrage, wie etwa die Einstellung Müllers zu Gibbon, in ihrer ganzen Vielschichtigkeit erfaßt, so werden wir vollends beeindruckt von seiner im Urteil zurückhaltenden, aber um so sachlicheren Charakterisierung des Napoleonerlebnisses Müllers, das diesem ja so oft zum Vorwurf gemacht wurde. Bonjour interessiert sich — wie es dem beschreibenden Historiker geziemt darf — nicht so sehr dafür, was *uns* die Bewunderung eines fremden Tyrannen bedeuten muß, als vielmehr dafür, was sich in Müller selber vollzog, da er dem «antiken Helden» Napoleon gewogen wurde.

Den Spuren dieser Wandlung wird auch in der Studie über Müllers Idee des europäischen Gleichgewichts nachgegangen. Die von Bonjour deutlich herausgearbeitete, großartige Konzeption, die in der Gleichgewichtskonstellation einen Weg zur Freiheit und damit geradezu ein Instrument der Beserung und Veredlung der Menschen zu finden glaubte, konnte offensichtlich mit einer Bejahung Napoleons und seiner neuen Ordnung nicht in Einklang gebracht werden. Wenn Bonjour demgegenüber lediglich auf Müllers Beurteilungen hinweist, wonach seine Grundansichten die gleichen geblieben seien, so werden wir dadurch eher verwirrt als überzeugt. In diesem Zusammenhang scheint uns Bonjours Zurückhaltung doch allzu groß. Ein Urteil könnte hier klarend wirken. Doch nur behutsam fragend wird der Gedanke angedeutet, ob Müller dem Kaiser nicht etwa doch mehr gegeben habe, als was des Kaisers gewesen wäre.

Wer aber den Eintritt in den Dienst des Napoleonidenkönigs von Westfalen als Treulosigkeit Müllers sich selber gegenüber empfindet, wird in der Studie über Müller als Beschirmer deutscher Universitäten gerne erkennen, wie treu hier Müller einer seiner großen Ideen blieb, indem er unter Verzicht auf die geliebte Forschungsarbeit bis zur Erschöpfung für die ihm anbefohlenen, vom französischen Bildungsrationalismus bedrohten Universitäten kämpfte. Daß er es verschmähte, in Westfalen als erfolgreicher, von königlicher Huld bestrahlter Günstling zu leben, daß er statt dessen in Ungnade, von Gram und Anstrengung verzehrt, in Armut starb, das ist, wie Bonjour überzeugend sagt, seine Rechtfertigung.

Zürich

Gerhard Frick